

**NachtHerbergen**  
**Psalm 13**

Wie lange noch, Herr, vergisst du mich ganz?

Wie lange noch verbirgst du dein Gesicht vor mir?

Wie lange noch muss ich Schmerzen ertragen in meiner Seele,  
in meinem Herzen Kummer Tag für Tag?

Wie lange noch darf mein Feind über mich triumphieren?

Blick doch her, erhöre mich, Herr, mein Gott,  
erleuchte meine Augen, damit ich nicht entschlafe und sterbe,

damit mein Feind nicht sagen kann:

«Ich habe ihn überwältigt»,  
damit meine Gegner nicht jubeln,  
weil ich ihnen erlegen bin.

Ich aber baue auf deine Huld,  
mein Herz soll über deine Hilfe frohlocken.  
Singen will ich dem Herrn,  
weil er mir Gutes getan hat.

**Predigt zum 4. Fastensonntag**

**Ps 13 „Klagen – Hoffen - Vertrauen: NachtHerbergen“-15.3.2015 – WM**

Liebe Schwestern und Brüder,

„es reicht bis oben hin! Ich kann nicht mehr! Wann hört das endlich auf!“ Wer hier kennt das nicht, Krankheit, Sorgen, tragische Schicksalsschläge, im eigenen Leben, in der Familie und im Freundeskreis, schwere Kränkung, tiefste Enttäuschung, Einsamkeit. „Es reicht!“ - „Wie lange noch?“ Mit der Wucht von Hammerschlägen schleudert der Beter des Psalm 13, den wir eben gehört haben, diese Frage Gott entgegen, vier Mal schreit er: „Wie lange noch? Es reicht, Gott!“.

Mit dem Psalm 13 haben wir ein Musterbeispiel eines Klagegedichtes, eines Klagepsalms. Übrigens: Die Hälfte der 150 Psalmen sind nicht Lob-, sondern Klagepsalmen. Die Beter der Psalmen wissen um Leid, Schmerz und Not des Menschen, sie kennen die Größe und Dringlichkeit der Not wie Sie und ich auch! Klagepsalmen sind keine Frage an Menschen, sondern teils bittere Anfrage an Gott. Der Gläubige, der Beter weiß, dass er sie Gott stellen darf, auch wenn dieser Gott ihm fern zu sein

scheint, stumm, teilnahmslos. Solcher Beter hat oft den Eindruck, allen geht es besser als ihm, gelingt alles besser, diejenigen, die sich um nichts und niemanden scheeren, denen geht es gut, mir aber, denjenigen, die sich einsetzen, zu glauben versuchen, schlecht. Sie werden hier im Psalm „Feinde“ genannt.

Interessant ist, dass kein Klagepsalm bei der Klage stehen bleibt, sondern in einem zweiten Schritt sich bittend an Gott wendet, er soll die Not beenden. Oft begründet der Beter, dass das Wesen und Wirken Gottes auf dem Spiel steht, weil Menschen solche Not erleben. Denn vermutlich haben auch Sie schon mal gefragt, ob es Gott gibt angesichts eigener bzw. anderer Menschen Not. Und in einem dritten Schritt steht am Ende der Klagepsalmen immer das Bekenntnis des Vertrauens und der Hoffnung. Das Ziel solchen Betens ist: Vom Klagen und über das Klagen zum Grund des Vertrauens in Gott finden. Manchmal leichter gesagt als getan, das weiß ich wohl. Gerade wenn Menschen den Eindruck haben, Gott habe sie vergessen, weil das Leid wie eine Mauer zwischen mir und Gott steht! Leid, liebe Schwestern und Brüder, zerstört die Seele, zerstört mein Ich! Klagepsalmen sind auch ein Protest gegen Opfer-Ideologien, gegen eine frömmelnde Vereinnahmung der Leidenden „Wie mag Gott Dich lieben, wenn der dich so leiden lässt!“, ist Protest und Schrei gegen pastoralen Schmalz, nein „Es reicht Gott! Wie lange noch!“ Der Beter, der Christ, muss kein Masochist sein, er darf sich wehren und aufschreien!

Nach dieser dringenden Anfrage „Wie lange noch?“ bittet der Beter, er möge ihn und seine Situation anschauen: „Blick doch her, erhöre mich!“ Die Klage geht in ein DU über, sucht Beziehung, der Klagende will von Gott gesehen, an-gesehen werden. „Gesicht zuwenden“ ist Erfahrung von frühester Kindheit, Interesse und Zuneigung liebender Menschen. Welch wunderbares Bild! Ja, der Psalm lädt mich ein, all das Üble, das Bedrängende, das Leid Gott hinzuhalten. Ich benenne die Not, aber muss auch im Blick haben, dass die Not nicht alles ist! Und all das Bedrängende wird in den Psalmen „Feinde“ genannt. Das sind nicht nur der Arbeitskollege oder Nachbar, der mir Feind ist, nein, alles, was mir Lebenskraft und Mut raubt, alles Mobbing und Unterdrückung, Hinterhältigkeit und Falschheit, alles im Stich gelassenen werden im Leid, alle Krankheit, Gefahr und Bedrohung von Leib und Seele, Schuld, fehlender innerer Frieden, das sind meine „Feinde“. Und nun behaupte hier niemand, er kenne solche „Feinde“ nicht! Die entscheidende Frage ist aber, wie ich damit umgehe. Begebe ich mich auf die Spirale, die mich immer mehr nach unten zieht, verbittert, ab-

weisend, depressiv, oder versuche ich, diese „Feinde“ neu anzuschauen. Deswegen betet der Psalmist: „Erleuchte meine Augen“. Das heißt: Schenk mir einen neuen, einen anderen Blick, weg vom Tunnel-blick, weg von der Wand, wo ich nicht mehr weiter sehe, sondern die Situation neu anzusehen, die „Feinde“ in den Blick zu nehmen. Das verändert: Es verändert nicht die Feinde, es verändert mich, meine Haltung und Einstellung, vielleicht nur ein wenig, aber immerhin. Ich brauche den „Feinden“ nicht um den Hals fallen, aber versuche, einen wirklichkeitsgerechten Blick zu bekommen: Wo ist mein Anteil, wo kann ich verändern, wo sind Menschen, die mit mir gehen, mich tragen, mir helfen? Das alles verändert, und wenn ich dann alles noch mit von Gott erleuchteten Augen ansehe, kann das noch einen Schritt weiterbringen. Die früh-christlichen Wüstenväter lehren mich kurz und bündig: „Du kannst Dein Leben ändern. Aber **DU** musst etwas dafür tun. Du wirst sehen, dass dich dies in Ordnung bringt und Deine Seele heilt.“ Nun ist klar, und es wäre ein frömmelnde harmonisierende Sicht: Es gibt Leid, Unglück, Not, da bleibt nur Sprachlosigkeit, Entsetzen, Schweigen. Aber auch da kann es und gibt es immer wieder Dasein anderer, Mitleiden, Mitweinen, Aushalten.

Jeder Klagepsalm, auch der Psalm 13, schaut in einem dritten Schritt auf das Vertrauen, das der Beter schon einmal erfahren hat. Der Beter will mit fast trotziger Entschlossenheit an Gott festhalten „Ich aber baue auf deine Huld!“. Er macht sich fest in der tiefsten Wurzel des Seins, meines Seins, im Urvertrauen, ohne das kein Mensch leben bzw. nur sehr schwer leben kann! Der Psalm verdrängt die Ängste nicht, schreit sie heraus, bittet um Gottes Ansehen und führt zu dem Bekenntnis: Ich vertraue auf Dich, Gott, was immer Menschen denken mögen! Das hebräische Wort, das hier für „vertrauen“ steht, meint: „sich bergen, Zuflucht suchen, im Vertrauen festbleiben“ Vielleicht denkt jetzt jemand: Schön geredet, aber im letzten bleibt mir als Mensch nichts anderes, als im Grundvertrauen, im Gottesvertrauen mich zu bergen und festzumachen, sonst läuft Leben gegen die Wand und ins Leere, stürzt der Mensch ins Bodenlose, was ja z.B. bei Menschen in der Selbsttötung geschieht. Natürlich kann ich träumen von einem Leben ohne Leid, Schmerz, Tod, aber eben nur träumen! Auch alles Sicherheitsbedürfnis, das zum Wahn werden kann, ist letztlich ein Trugschluss: Ich kann mein Leben versichern, doch bewahrt mich das nicht vor dem Tod, alle Versicherung ersetzt nicht den Schritt des Vertrauens! In dem Vertrauen kann sich auch die Erfahrung der Hilfe, der Veränderung, der neuen Haltung ein-

stellen und so wieder einen Schritt weiterführen. Übrigens setzt die sozialtherapeutische Arbeit auch so an. Der Therapeut versucht mit dem Menschen in seiner bedrängenden Notsituation dessen Leben anzusehen. Er sucht mit ihm nach früheren Situationen, wo er ähnliches erlebt und dann bewältigt hat. Er knüpft an diesen Kräften, die in mir stecken. an, um aus diesem Vertrauen neue Kraft für die jetzige Situation zu erhalten. Im Psalmenbeten entwickelt sich eine therapeutische Kraft.

Liebe Schwestern und Brüder, ich darf klagen, anklagen, schreien „Wie lange noch?, darf Gott rufen und bitten um seinen Blick „Blick doch her, Herr, mein Gott“ und darf mich vertrauend in ihm festmachen „Ich aber baue auf deine Huld“, dann können diese Psalmen wie der Psalm 13 wirklich zur „Nachtherberge für die Wegwunden“ werden - auch für mich. Amen

*Diakon Stefan Reichhart*